

Ein paar Worte zu „Misericordias Domini“
– 2. Sonntag der österlichen Freudenzeit nach Ostern –

Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.

Psalm 23, Vers 1

So ein Schaf zu sein hätte schon manchen Gewinn.
Stets von früh bis ganz späte: was essen, verdau'n
Und den Blumen bei ihrem Erblühen zuschau'n,
Noch wild hopsen, tumb gieren am Deich, auf der Heid',
Ganz laut blöken und mähen zu allerleuts Freud'.
So gemütlich und frei scheint, dies ganztags zu tun.
Ach, nur solcherart Leichtigkeit find't sich nun
In kaum jemandes menschlichem Alltag mehr drin.
Na, drum schielen wir sehr zu den Schafen heut hin.

Doch – so einen „Herrn Hirten“? Ja, wollten wir den?
„Besserwesser“, „alles Könnner“,
Vorbestimmer, großer Gönner,
„mir-immer-einen-Schritt-voraus“?!
Einen der mitgeht und einen der wacht,
Einen der mit uns mit weint und auch lacht?!?
Bloß ein dämliches Vieh sein, das wäre ein Graus.
Doch der Wunsch nach nem Hirten sieht anders schon aus.
Ob als Schaf, ob als Mensch, oft ersehnen wir ihn.

(Es hat diese Geschichte nicht weniger Sinn,
Ist die Frau gleich berechtigt, der Hirt' ne Hirt-in.)